

*** NOTRUF ***

Das Magazin von Aktion Deutschland Hilft



SCHWERPUNKT: Zyklon Idai

Südafrika: Zyklon Idai

Seite 4–13

Zyklon Idai trifft Südafrika

Notfallpädagogik ohne Grenzen

Seite 16

Traumabewältigung
für Menschen in Mexiko

Erbeben Indonesien

Seite 18–19

Die Hilfe geht weiter

Editorial	3
------------------------	----------

Schwerpunkt Südostafrika – Zyklon Idai

Nachbarschaftshilfe rettet Leben	5
Enorme Verantwortung für die Helfer	7
Schwere Gesundheitskrise und Epidemien drohen	8
Malawi: Notstand nach starken Regenfällen	10
Simbabwe: Mögliche Hungersnot verhindern	12
Zweiter Wirbelsturm trifft Mosambik	13

Weltweite Flüchtlingshilfe

Aufbauhilfe im Irak	14
Notfallpädagogik in Mexiko	16
Hilfe im Grenzgebiet Venezuelas	17

Erdbeben Indonesien

Lokale Kapazitäten stärken	18
Menschen beim Neuanfang unterstützen	19

Benefiz & Aktionen

Unternehmen helfen	22
Vorgestellt: Unsere neuen Kuratoriumsmitglieder	23
Spendenappell	24

Impressum

Herausgeber

Aktion Deutschland Hilft e.V.
 Willy-Brandt-Allee 10–12
 53113 Bonn
 Telefon 0228 / 242 92-0
 Telefax 0228 / 242 92-199
 www.aktion-deutschland-hilft.de
 service@aktion-deutschland-hilft.de

Verantwortlich für den Inhalt: Manuela Roßbach

Redaktion: Sandra Lorenz

Gesamtherstellung: www.media-team-huerth.de

Gesamtauflage: 46.500 Exemplare

Erscheinungsweise: viermal jährlich

Ausgabe 2/19: Juni 2019

Bildnachweis: Aktion Deutschland Hilft: (Eva Beyer, Titel, S. 6 o., S. 7, S. 22 o.) – Dennis Williamson: (S. 3) – CARE: (S. 4/5) – World Vision: (Paco Anselmi, S. 5); (James East, S. 6 u.); (S. 18 u., S. 19) – Amalia Pascal: (S. 6 Mitte) – Johanniter: (Lena Mucha, S. 8-9); (S. 18 o.) – Islamic Relief: (S. 10, S. 11 Mitte l. und r.) – Habitat for Humanity: (S. 11 o. und u.) – Help – Hilfe zur Selbsthilfe: (S. 12) – ASB: (Hannibal Hanschke, S. 14/15) – Jan Kjaer Better-World.dk: (S. 15) – Freunde der Erziehungskunst: (S. 16) – Paddy Dowling: (S. 17 o.) – Malteser International: (Gonzalo Bell, S. 17 u.) – Grundschule Niederfell: (S. 20 o.) – privat: (S. 20 Mitte und u.) – Hans J. Jansen: (S. 21 o.) – @Urbanamadei: (S. 21 Mitte) – @Z-photographie: (S. 21 u.) – action medeor: (S. 22 u.) – privat: (S. 23 erste von oben, zweite von oben) – Susie Knoll: (S. 23 dritte von o., vierte von o.)



**Gemeinsam
schneller helfen**



Liebe Leserin, lieber Leser,

zwei verheerende Wirbelstürme zogen in den vergangenen Wochen über Südafrika. Vor allem Mosambik, Malawi und Simbabwe wurden Mitte März durch den Zyklon Idai schwer getroffen. Rund tausend Menschen starben, Hunderttausende wurden obdachlos. Lebenswichtige Infrastruktur wie Strom- und Trinkwasserleitungen sowie medizinische Einrichtungen wurden zerstört; Epidemien wie Cholera drohten. Für die Helfer begann ein Wettlauf gegen die Zeit.

Nur sechs Wochen später traf Zyklon Kenneth mit Windgeschwindigkeiten von mehr als 200 Stundenkilometern den Norden Mosambiks. Wieder verloren Zehntausende Einwohner ihre Häuser und sind auf humanitäre Hilfe angewiesen. Finanzielle und personelle Ressourcen sowie Hilfsgüter wurden knapp.

Fragt man nach der Ursache für zwei solch intensive Naturkatastrophen kurz nacheinander, so sind sie auch als eine Auswirkung des Klimawandels und des Wetterphänomens El Niño zu bewerten. Die enormen Wassermassen, die die Stürme mit sich brachten, sind eine Folge der Erderwärmung. Denn durch sie schmilzt das Polareis, steigt der Meeresspiegel und dadurch werden bei Stürmen die Flutwellen höher. So türmten sich die Wellenberge bis zu sechs Metern Höhe auf, als Idai über die mosambikanische Hafenstadt Beira hereinbrach und landeinwärts zog.

Zudem kämpfte Mosambik bereits vor dem Zyklon Idai mit den Nachwirkungen eines überdurchschnittlich starken El-Niño-

Phänomens, das seit 2016 zu massiven Ernteausfällen führt. 2019 brauchten infolge der anhaltenden Dürre Hunderttausende Menschen Nahrungshilfe, um zu überleben. Die wenigen Ernten, die es gegeben hätte, hat nun Idai vernichtet. Unzählige Gemeinden stehen wieder am Abgrund. Mit den Spenden, die Aktion Deutschland Hilft anvertraut wurden, können die Hilfsorganisationen Nahrungsmittel verteilen und parallel langfristige Maßnahmen starten, um den Menschen einen Neuanfang zu ermöglichen.

Doch nicht nur in Südafrika benötigen die Menschen unsere volle Aufmerksamkeit. Wie geht es weiter in Indonesien ein halbes Jahr nach dem schweren Erdbeben und Tsunami? Wie reagieren die Organisationen von Aktion Deutschland Hilft auf die Flüchtlingskrise in Mexiko und im Irak? Über diese und andere Themen geben wir Ihnen in dieser Ausgabe Auskunft und zeigen, was Ihre Spende bewirkt. Vielen Dank für Ihr großartiges Engagement!

Eine aufschlussreiche und auch ermutigende Lektüre wünscht



Horst Köhler, Bundespräsident a.D.
Schirmherr von Aktion Deutschland Hilft



Wirbelsturm

Idai trifft Südostafrika

Am 14. März trifft Wirbelsturm Idai mit 195 Stundenkilometern und damit als einer stärksten Wirbelstürme der südlichen Hemisphäre, mit voller Wucht Südostafrika. Besonders verheerend ist er für die Länder Mosambik, Malawi und Simbabwe. Meterhohe Flutwellen rissen Strommasten, Bäume und Häuserdächer nieder, überschwemmten Felder und zerstörten die Ernte. In einigen Regionen Mosambiks standen die Wassermassen auch Wochen später noch bis zu acht Meter hoch. Mehr als 2,6 Millionen Menschen leiden unter der Zerstörung, den Wassermassen und den Versorgungsengpässen. Epidemien und eine Hungersnot drohen. Unsere Hilfsorganisationen sind in allen betroffenen Ländern tätig und helfen den Menschen. Sie sichern die medizinische Versorgung, verteilen Nahrungsmittel und sorgen für sauberes Wasser. Lesen Sie auf den nächsten Seite, was unser Bündnis mit Ihren Spenden bewirkt – und wie die Hilfe weitergeht.



„Jeder hilft, wo er kann“

Nachbarschaftliche Hilfe rettet Familie das Leben

Erst riss der Sturm das Dach weg, dann setzte heftiger Regen ihr kleines Haus unter Wasser. Doch Felismina und ihre Kinder hatten Glück: Nachbarn eilten herbei und retteten die Familie. Die Helfer schoben die 35-Jährige in ihrem Rollstuhl durch den Schlamm nach draußen. In einer Schule fand die Familie Schutz vor der Naturkatastrophe.

Ende März haben Zyklon Idai und schwere Überschwemmungen die drei armen Länder Mosambik, Malawi und Simbabwe heimgesucht. Allein in Mosambik sind mehr als 90.000 Häuser zerstört worden. Besonders hart traf es die Menschen in der Hafenstadt Beira. Dort lebt auch Felismina mit ihrer Familie. Mit ihrer Behinderung und als Alleinerziehende ist Felismina von der Katastrophe besonders betroffen. Seit sie als Kind an Masern

wird, die auf ihrem Rollstuhl herumklettern. Dass die Nachbarn während des Zyklons an sie dachten und halfen, schätzt Felismina sehr.

Inzwischen hat die Familie das Dach aus Wellblech repariert und ist in ihr Zuhause zurückgekehrt. Auch Verwandte, deren Haus nicht mehr bewohnbar ist, fanden bei Felismina Zuflucht. So sei es in ihrer Nachbarschaft, erzählt sie: „Jeder ist für den anderen da und hilft, wo er kann. Gerade bei so einer Katastrophe sind wir auf die Menschen um uns herum angewiesen.“

Felisminas Kinder sind zwischen drei und 17 Jahre alt. Die Mutter sorgt sich, dass es in der kommenden Zeit nicht genug Essen für alle geben könnte. 20 Kilogramm Reis, die im Haus



Die alleinerziehende Felismina – hier mit ihren sieben Kindern – ist auf einen Rollstuhl angewiesen

erkrankte, kann sie nicht mehr laufen und ist auf einen Rollstuhl angewiesen. Nach dem Tod ihres Mannes im vergangenen Jahr muss sie sich nun allein um die Kinder kümmern. Die Familie lebt von etwa zwei US-Dollar am Tag, die Felismina mit dem Verkauf von Keksen am Straßenrand verdient. Damit lebt sie unterhalb der Armutsgrenze – so wie sehr viele Menschen in der Region.

Doch Selbstmitleid kennt Felismina nicht. Wer sie trifft, bemerkt schnell ihre positive Energie und ihr fröhliches Lachen. Es ist deutlich zu sehen, wie sehr sie von ihren Kindern geliebt



lagerten, fielen dem Regen zum Opfer. Einnahmen hat Felismina seit der Katastrophe kaum noch. Und es fehlen Kleidung, Schuluniformen und Schulhefte, die die Kinder benötigen, sobald die Dächer über den Klassenzimmern repariert sind und sie wieder zur Schule gehen können.

World Vision, Bündnisorganisation von Aktion Deutschland Hilft, unterstützt Felismina und die Menschen in ihrer Nachbarschaft. Vor Ort versorgen Helfer die Kinder, Frauen und Männer mit Nahrungsmitteln und weiteren Hilfsgütern.



Es trifft die Ärmsten der Armen

- Mosambik ist das sechstärmste Land der Welt
- 27 Millionen Einwohner leben in dem Land
- Rund 60 Prozent der Bevölkerung leben von weniger als 1,90 Dollar am Tag
- Beim Entwicklungsindex der Vereinten Nationen steht Mosambik auf Platz 180 von 189 Ländern
- Nur ein knappes Drittel der Bevölkerung hat Zugang zu Strom und nur die Hälfte zu Trinkwasser





„Von den Helfern hängt es ab, wie schnell das Leid gelindert werden kann“



Leo Frey, Mitarbeiter bei Aktion Deutschland Hilft in Bonn und Experte für Projekte und Qualitätssicherung, reiste kurz nach dem Zyklon Idai nach Mosambik und begleitete Hilfsmaßnahmen wie

Verteilungen von Lebensmitteln und Trinkwasser oder die medizinische Versorgung durch die Bündnisorganisationen.

Was war Ihr erster Gedanke, als Sie erfahren haben, dass Sie nach Mosambik reisen?

Einsätze in der Katastrophenhilfe sind immer sehr kurzfristig. Da sind die ersten Gedanken rein organisatorisch: Was sind die nächsten Schritte? Was ist das Ziel? Wen muss ich einbinden? Und so weiter. Ich versuchte mir dann im Kopf ein Bild zu machen von den Menschen vor Ort und wie sie mit der Situation nach dem Zyklon umgehen. Das half ungemein.

Was war Ihr erster Eindruck bei der Ankunft?

Der Schaden war bei unserer Ankunft klar ersichtlich, auch wenn sich das Bild gegenüber den ersten Tagen nach dem Zyklon verändert hatte. Statt Menschen, die auf Häuserdächern Schutz vor den hohen Wassermassen suchen, sahen wir Familien, die jetzt wieder in ihren Häusern leben. Diese Häuser standen aber noch kniehoch im Wasser. Die Menschen versuchen ihren Alltag wiederaufzunehmen, kümmern sich um ihre Kinder oder hängen Wäsche auf. Dies aber alles im kniehohen Wasser. Aus hygienischer und medizinischer Sicht ist so ein Leben natürlich eine Katastrophe, ist es doch der ideale Nährboden für Epidemien wie Cholera oder Malaria.

Was hat Sie besonders beeindruckt?

Die Willenskraft der Menschen, die vor Ort Hilfe leisten. Alle Helferinnen und Helfer in Beira sind sich ihrer großen Verantwortung bewusst, denn von ihnen hängt es ab, wie schnell das Leid der Betroffenen gelindert werden kann. Ich sprach mit einem jungen Arzt aus Beira, dessen Haus selber stark zu Schaden gekommen ist. Dennoch behandelt er fast rund um die Uhr Menschen, die es härter getroffen hat, als ihn.

Kommt die Hilfe an?

Definitiv. Das wesentliche Standbein ist hier die Unterstützung der lokalen Infrastruktur und der Organisationen, die die Gegend und Menschen genau kennen. Die Organisationen von Aktion Deutschland Hilft setzen exakt hier an. So konnte beispielsweise der lokale Partner von action medeor dank der schnellen Lieferung von Medikamenten und Impfungen gegen Cholera die medizinische Notfallversorgung leisten und in kürzester Zeit über 4.000 Menschen vor Cholera schützen. Der ASB baut lokale Gesundheitsstationen im Umland von Beira auf, die den Menschen in schwer zugänglichen Regionen eine medizinische Versorgung ermöglichen.

Was wird in den kommenden Monaten weiter wichtig sein?

Der Zyklon hat nicht nur Häuser zerstört, er hat auch der Landwirtschaft massiv geschadet. Riesige Gebiete wurden von Meerwasser überflutet und das kurz vor der Erntezeit. Hunderttausende Menschen haben ihre einzige Einkommens- und Ernährungsmöglichkeit verloren und stehen vor dem Nichts. Hier ist es jetzt enorm wichtig, die verbleibende Landwirtschaft zu stärken und Alternativen zu finden, damit auf den Zyklon nicht eine Hungerkatastrophe folgt.



Medizinische Infrastruktur zerstört, schwere Gesundheitskrise und Epidemien drohen

Für die medizinischen Teams begann ein Wettlauf gegen die Zeit

Die Sturmfluten des Wirbelsturms zerstörten Zehntausende Häuser, versalzen Brunnen und Felder. Eine schwere Gesundheitskrise und der Ausbruch von Epidemien drohten. Medizinische Helfer unserer Bündnisorganisationen reisten innerhalb kürzester Zeit ins Katastrophengebiet, um die lokalen Einrichtungen bei der Behandlung der Patienten zu unterstützen, aber auch Vorkehrungen zu treffen, um auf eine drohende Cholera-Epidemie vorbereitet zu sein.

Ein Team aus Ärzten, Notfallsanitätern, Rettungsassistenten, Logistikern und weiteren Helfern der Johanniter-Unfall-Hilfe reiste Anfang April nach Mosambik, um die medizinische Versorgung der Patienten zu unterstützen. „Anfangs war die Situation und unser genauer Einsatzort nicht klar“, erzählt Patrick Rudolph, der das medizinische Soforthilfeteam der Johanniter die ersten Tage leitete. Denn nicht die Johanniter, sondern das mosambikanische Gesundheitsministerium in Abstimmung mit der Weltgesundheitsorganisation (WHO) legte fest, in welchen Regionen ausländische medizinische Teams zum Einsatz

kommen. So sieht es das neue Konzept der WHO für die sogenannten Emergency Medical Teams (EMT) vor. Für diese hatten sich im Jahr 2017 die Teams der Johanniter und des Arbeiter-Samariter-Bundes als erste deutsche Teams bisher prüfen und klassifizieren lassen. „Als die Entscheidung dann auf die abgelegene und von Idai stark getroffene Gemeinde Grudja im Distrikt Buzi fiel, ging alles ganz schnell“, so Rudolph. „Die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen lief sehr gut, wir bekamen schnell Helikopter und LKWs gestellt, um unser Team und das Equipment in die schwer zugängliche Region zu bekommen.“ So konnte das Team zügig die basismedinische Versorgung von rund 17.000 Bewohnern rund um Grudja sicherstellen. Täglich behandelten die mobilen Teams rund 50 Patienten ambulant. Die Hälfte davon waren Kinder mit Atemwegs- oder Durchfallerkrankungen sowie Malaria. Das stehende Wasser auch Wochen nach dem Zyklon, Feuchtigkeit und die Hitze begünstigten den Ausbruch dieser Krankheiten. Die örtliche Gesundheitsstation war weitgehend zerstört worden, und über Wochen standen den Menschen keine medizinischen Dienste



Die medizinischen Teams unterstützen die lokalen Gesundheitseinrichtungen bei der Versorgung der Patienten.

zur Verfügung. „Wenn du morgens ankommst und dort warten 140 Patienten auf dich, ist das herausfordernd“, resümiert Ragino Fagner, der fast vier Wochen im Einsatz war.

Epidemieausbruch verhindern

Verunreinigte Brunnen und Flüsse, überfüllte Notlager und unzureichende sanitäre Einrichtungen sind der perfekte Nährboden für Durchfallerkrankungen wie Cholera. Eine Epidemie drohte. Innerhalb weniger Wochen hatten sich bereits über 5000 Menschen mit dem gefährlichen Bakterium angesteckt.

Das Schnelleinsatzteam (FAST) des Arbeiter-Samariter-Bundes (ASB) entsandte deshalb Anfang März acht ehrenamtliche Katastrophenhelfer nach Mosambik, um eine Ausbreitung von Infektionskrankheiten zu verhindern und für sauberes Trinkwasser zu sorgen. Die Logistiker, Ingenieure, Rettungskräfte und Mediziner unterstützten dabei lokale Gesundheitszentren in Beira und Umgebung, die durch den Wirbelsturm stark beschädigt wurden. Die Hauptaufgabe bestand für die freiwilligen Helfer darin, die Gesundheitszentren wieder instand zu setzen und die Mitarbeiter hinsichtlich wichtiger Präventionsmaßnahmen zu schulen. Es wurden Wasserleitungen wiederhergestellt, Wassertanks repariert und Filtersysteme installiert. Es mussten Desinfektionslösungen hergestellt und Sanitäranlagen wiederaufgebaut werden. Den lokalen Gesundheitshelfern wurde aufgezeigt, wie wichtig es ist, infektiöse von nichtinfektiösen Patienten zu trennen, um die Ansteckungsgefahr zu minimieren und das Ausbreiten von



Spritzen und Medikamente sind durch die Überschwemmung zerstört und über das gesamte Gelände des Gesundheitszentrums verteilt.

Seuchen zu verhindern. Es wird stets darauf geachtet, dass nur Methoden und Mittel eingesetzt werden, die bereits vor Ort erprobt und vorhanden sind. Zum Beispiel ist es in Mosambik üblich, mit Chlorklösungen zu desinfizieren. Die Methode ist den einheimischen Mitarbeitern vertraut. Es wird kein neues System eingeführt, sondern das Altbekannte übernommen und unterstützt.

Die Zusammenarbeit mit den lokalen Gesundheitshelfern war gut und eng, die Motivation groß, hebt Daniel Peter hervor. Auch an Wochenenden haben einige von ihnen die Trainingsvorbereitungen des FAST-Teams unterstützt. „Immer wieder ‚Jetzt verstehen wir endlich‘ zu hören, war ein schöner Erfolg und die Bestätigung, dass unsere Hilfe ankommt“, ergänzt der Oberarzt für Hygiene bei den Städtischen Kliniken Köln. Viel Lob gab es auch von den Behörden. „This is the way to go“ – so muss es laufen, hieß es von dort.





Mable hat innerhalb weniger Monate ihren Mann und ihr gesamtes Hab und Gut verloren.

Im Albtraum gefangen

Schwere Schicksalsschläge für Mable Nyambalo

Eine Woche bevor Zyklon Idai auf Land traf, musste in Malawi wegen starker Regenfälle der Notstand ausgerufen werden. „Überschwemmungen hatten bereits erhebliche Schäden verursacht“, berichtet Matthew Pickard, CARE-Länderdirektor in Malawi. „Der Tropensturm hat die Zerstörungen und Verluste in den bereits überfluteten Gebieten noch deutlich verschlimmert. In insgesamt 14 Distrikten sind rund 900.000 Menschen von den Folgen der schweren Regenfälle betroffen.

Die vergangenen Monate sind wie ein schlimmer Traum, aus dem Mable Nyambalo (Foto o.) nicht erwacht. Im Januar stirbt ihr Ehemann und sie bleibt mit fünf Kindern allein zurück. Im März zieht Wirbelsturm Idai über Malawi. Die enormen Regenmassen führen zu schweren Überschwemmungen, die ihrer Familie das Zuhause und die Lebensgrundlage nehmen. „Das Wasser stieg immer weiter und kam unserem Zuhause immer näher“, erzählt

sie. Gerade noch rechtzeitig bringt sie ihre Kinder nach draußen – schon bricht das Haus in sich zusammen. Andere Bewohner des kleinen Dorfes haben weniger Glück. Es gibt viele Verletzte. Ein Mann wird von den Wassermassen mitgerissen und stirbt.

Die Flut schneidet das Dorf von der Außenwelt ab. Es ist mit dem Auto nicht mehr zu erreichen. Per Boot werden die Menschen schließlich aus dem Katastrophengebiet evakuiert. Bevor sie in einer Notunterkunft Zuflucht finden, müssen Mable Nyambalo und ihre Kinder mehrere Kilometer zu Fuß zurücklegen.

Nun lebt die Familie in der Notunterkunft. Der Alltag ist schwierig: Es ist eng, es gibt nur wenige Toiletten, die Kinder können nicht zur Schule gehen. Die Beleuchtung ist schlecht und es gibt kaum Rückzugsräume. All das birgt Gefahren für Frauen und Mädchen, weshalb CARE in den Zeltlagern

schwerpunkt SÜDOSTAFRIKA – ZYKLON IDAI



Fast 87.000 Menschen sind obdachlos geworden.



Schutzkomitees im Umgang mit Fragen zu Gender und sexueller Gewalt schult.

Parallel verteilen Hilfsorganisationen Nahrungsmittel und Dinge des täglichen Bedarfs. „Dank der Hilfe der verschiedenen Hilfsorganisationen haben wir jeden Tag zu Essen und können uns mit Seife waschen“, sagt Mable Nyambalo, die durch die Katastrophe den gesamten Besitz verloren hat. Ihr Haus ist ebenso zerstört wie ihre Felder, von denen sich die alleinerziehende Mutter eine gute Ernte erhofft hatte.

Unsere Mitgliedsorganisation Habitat for Humanity hilft den Betroffenen mit Notfallsets, die Planen, Werkzeug und weitere Materialien beinhalten. Mit diesen können die Menschen provisorisch ihre zerstörten Häuser bewohnbar machen. Parallel werden Handwerker in katastrophensicherer Bauweise geschult und helfen bei der Sanierung oder dem Neubau der Häuser.





Damit aus Not Perspektive wird

„Help – Hilfe zur Selbsthilfe“ hilft kurz- und langfristig, um eine mögliche Hungersnot in Simbabwe zu verhindern

Normalerweise hätten die Menschen in Simbabwe im März damit begonnen, Mais zu ernten und für die nächste Saison auszusäen. Doch dieses Jahr ist alles anders: Statt die Ernte einzufahren, blicken die Familien verzweifelt auf ihre verwüsteten Felder und die Ruinen ihrer Häuser – und sehen einer ungewissen Zukunft entgegen.

Mit Windgeschwindigkeiten von 195 Stundenkilometern zog der Wirbelsturm Idai durch Südafrika und hinterließ eine Schneise der Zerstörung. Tausende Menschen wurden über Nacht obdachlos. Windböen und sintflutartige Regenfälle beschädigten Straßen, Brücken sowie Wasser- und Stromleitungen und verwüsteten ganze Landstriche. Allein in den Bezirken Chimanimani und Chipinge in Simbabwe sind über 270.000 Menschen betroffen und auf Nothilfe angewiesen.

Help ist mit Einsatzkräften vor Ort und verteilt Nahrungsmittelpakete sowie Zelte, Decken und Hygieneartikel an rund 6000 Menschen in Not. Über sechs Monate können sie durch diese direkte Hilfe überleben. Das verschafft Zeit für den Wiederaufbau und führt damit in eine bessere Zukunft. Mit dem Einsatz von Tabletten zur Säuberung des Trinkwassers beugt Help zudem einem Ausbruch von Krankheiten durch verunreinigtes Wasser vor. Denn ins-

besondere in den stehenden Gewässern, die sich durch Idai gebildet haben, verbreiten sich Malaria-Mücken und Krankheitserreger.



„In Simbabwe herrscht derzeit Dürre und der Zyklon Idai hat die geringe Ernte komplett vernichtet. Über 4700 Hektar Ernte und somit die Ernährungsgrundlage Tausender Menschen werden in den kommenden Monaten fehlen“, erklärt **Maren Rahlf** (Foto), Help-Programm-

koordinatorin für Simbabwe. In März und April sind die Preise für Waren, darunter auch Lebensmittel, um bis zu 100 Prozent gestiegen. Die Vereinten Nationen gehen jetzt schon davon aus, dass bis zu 5,3 Millionen Menschen in Simbabwe dieses Jahr auf Unterstützung mit Nahrungsmitteln angewiesen sein werden. „Insofern sind unsere Hilfsprojekte in Simbabwe außerhalb der akuten Nothilfe ebenso wichtig. Wir müssen heute schon an morgen denken. Mit nachhaltiger Landwirtschaft und Hühnerzucht sichern wir die Ernährung und unterstützen die Menschen, sich langfristig eine Existenz aufzubauen. Besonders jetzt nach der Katastrophe erhöht das die Chancen auf ein selbstbestimmtes Leben“, so Rahlf weiter.

Zweiter Wirbelsturm trifft Mosambik

Helfer kommen an Kapazitätsgrenzen

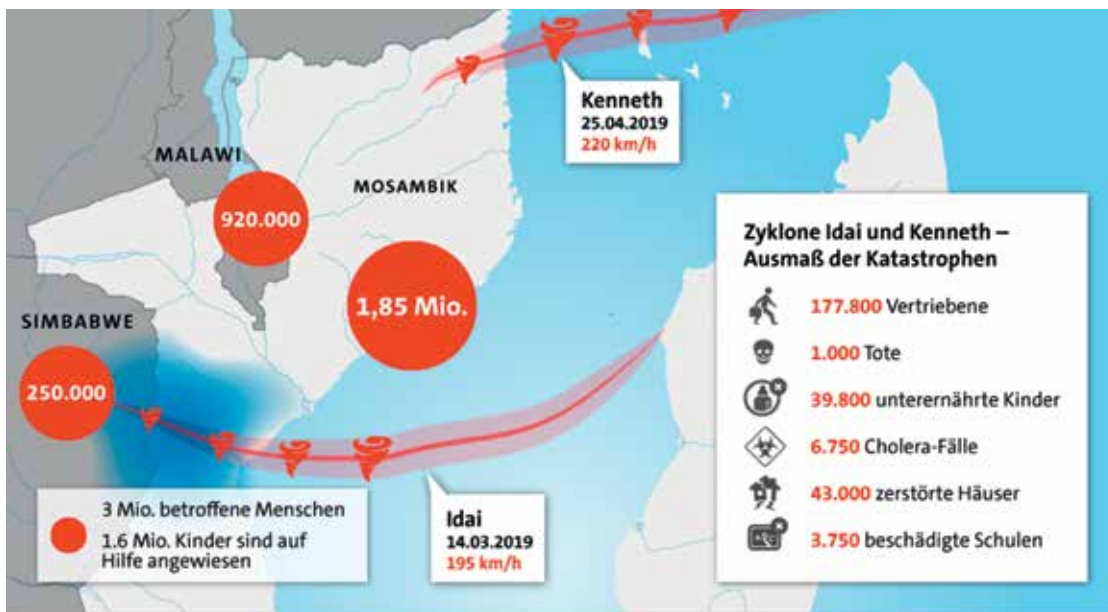
Knapp sechs Wochen nachdem Zyklon Idai große Zerstörung in Mosambik anrichtete, traf der tropische Sturm „Kenneth“ mit Windgeschwindigkeiten von bis zu 220 Stundenkilometern den Norden Mosambiks.

Der Sturm brachte enorme Wassermengen nach Mosambik, die abermals schwere Überschwemmungen verursachten. Weitere 200.000 Menschen sind auf Hilfe angewiesen. Tausende haben alles verloren. „Ich arbeite seit drei Jahrzehnten in der Katastrophenhilfe. Aber so etwas habe ich noch nicht gesehen. Mir fehlen die Worte“, berichtet Daw Mohamed, Leiter der Einsatzgruppe von CARE in der Provinz Cabo Delgado, erschüttert. Hilfsgüter und Ressourcen waren kurz nach dem Sturm kaum vorhanden. „Die für Zyklon Idai bereitgestellten Hilfsgelder reichen jetzt schon kaum aus. Unsere Teams vor Ort arbeiten bereits am Rande ihrer Kapazitäten. Für die Folgen eines zweiten Sturms sind schlichtweg nicht genügend Ressourcen verfügbar“, berichtet CARE-Helferin Ninja Taproge. Trotzdem sind Helfer im Norden des Landes aktiv, um für die betroffenen Menschen lebensrettende Hilfe zu leisten.

Währenddessen beginnt in den vom Wirbelsturm Idai betroffenen Regionen der Wiederaufbau. Neben der Infrastruktur im

Gesundheitsbereich hat der Zyklon enorme Schäden vor allem in der Landwirtschaft angerichtet. Auf rund 600.000 Hektar Land – der sechsfachen Größe Berlins - wurden die Ernten zerstört. Engpässe bei Nahrungsmitteln drohen und somit Hunger. Deshalb begannen die Johanniter nahe der Stadt Chimoio – unterstützt von einer lokalen Organisation – mit der Verteilung von Saatgut, Werkzeugen, Moskitonetzen und Hygieneartikeln. „Wir wollen die Familien so schnell wie möglich in die Lage versetzen, selbst Nahrungsmittel anzubauen und sich von den Zerstörungen zu erholen“, so Linda Zimmermann, die für die Johanniter-Auslandshilfe erste Hilfsmaßnahmen vor Ort einleitete.

World Vision und Handicap International unterstützen zudem mehrere Dörfer im Distrikt Nhamatanda dabei, den Zugang zu sauberem Wasser (wieder-)herzustellen, indem Brunnen, Quellen und Wasserzapfstellen gereinigt, repariert und neu angelegt werden. Um die Wasserqualität fortlaufend prüfen zu können, erhalten zehn Gruppen von Einwohnern, die sich in Wasserkomitees zusammengeschlossen haben, Trainings und Messtechniksets. Zudem erhalten 2500 besonders vom Zyklon betroffene Haushalte Material und Anleitung, um ihre beschädigten oder zerstörten Latrinen zu ersetzen.



Hilfsorganisationen leisten Nothilfe vor Ort – und verhindern weiteres Leid mit Katastrophenvorsorge

- Lebensmittel
- Medikamente
- Nahrungsmittelsicherheit
- Trinkwasser
- Hygieneaufklärung
- Wiederaufbau





Aufbauhilfe im Irak

Wie der ASB den Menschen Selbstbestimmung zurückgibt

Zwischen rot glänzenden Tomaten und sattgrünen Gurken erklingt aufgeregtes Kinderlachen. Seine drei Jüngsten so ausgelassen durch die Gemüsebeete toben zu sehen, zaubert Abou Ahmad ein Lächeln ins Gesicht.

Als er vor einem Jahr in sein Heimatdorf zurückgekehrt ist, war an so eine glückliche Zeit überhaupt nicht zu denken. „Damals, als die Terrormiliz Islamischer Staat (IS) immer weiter vorrückte, bin ich mit meiner Familie geflohen. Wir haben alles zurückge-

lassen, nur das Nötigste mitgenommen, hatten Angst um unser Leben“, erzählt der Bauer aus dem Norden der Provinz Ninive im Irak. Der Familienvater wird schwermütig, wenn er daran denkt: „Wir haben uns durchgeschlagen, einige Zeit in einem Flüchtlingscamp gelebt, immer gehofft, bald wieder nach Hause zu können.“

Als der IS im Norden Iraks zurückgedrängt wurde, stand der Heimkehr der Familie nichts mehr im Weg. Doch viel aus ih-



rem früheren Leben haben sie nicht mehr vorgefunden: Das Haus zerstört, die Werkzeuge gestohlen und das Feld verwahrlost. „Aufgeben kam für uns nicht infrage“, erzählt der Familienvater. „Wir haben alle angepackt, und wir waren nicht allein“. Denn so wie Abou Ahmad erging es zahlreichen Bauern in der Region. Sie alle standen vor dem Nichts. Kein Haus, kein Essen, keine Perspektive.

Heute bewirtschaften die Dorfbewohner wie vor dem Krieg wieder ihre Felder. Dank der Unterstützung des Arbeiter-Samariter-Bundes (ASB). „Sie haben Werkzeug bereitgestellt, uns mit Saatgut und Düngemittel versorgt und gezeigt, wie wir Bewässerungssysteme errichten“, freut sich Landwirt Abou. Die direkte Hilfe vor Ort zahlt sich aus. Viele geflüchtete Dorfbewohner sind mittlerweile in die Region zurückgekehrt. Sie bestellen



Im Flüchtlingslager Berseve 1 betreibt der ASB eine Gesundheitsstation und leistet wertvolle basismedinische Versorgung für Vertriebene und Flüchtlinge.

Felder, bauen Gewächshäuser, haben Haus- und Obstgärten und versorgen sich und ihre Familien mit Lebensmitteln.

Neben dem Wiederaufbau von ländlichen Strukturen im Irak setzt sich der ASB für die medizinische Versorgung der im eigenen Land vertriebenen Familien ein. Schwerpunkt der Arbeit liegt auf der Behandlung von akuten Krankheitsfällen und der Versorgung chronisch Kranker mit lebenswichtigen Medikamenten. Ebenso spielt die psychosoziale Betreuung der zum Teil traumatisierten Menschen eine wichtige Rolle.

Erst im Dezember letzten Jahres reisten fünf ehrenamtliche Samariter des Schnelleinsatz-Teams für Auslandseinsätze des ASB (FAST) in den Nordirak, um die Mitarbeiter in den Flüchtlingscamps „Berseve 1“ und „Berseve 2“ in Erster Hilfe zu schulen.

„Uns wurde gezeigt, wie wir auch mit begrenzten Ressourcen Leben retten können, wie wir Krankheitssymptome erkennen und wie wir Epidemien verhindern können“, erzählt einer der Teilnehmer. „Diese Trainings geben uns ein Stückchen Normalität und Selbstbestimmung zurück. Trotz begrenzter Mittel können wir verletzten, kranken und traumatisierten Menschen helfen“, ergänzt der junge Mann.

In den Camps leben knapp 20.000 Menschen unter schwierigen Bedingungen. Sie sind geflüchtet vor dem IS, vor Tod, Folter und Gewalt. Diesen Menschen wieder Hoffnung und Lebensmut zu geben, dafür setzt sich der ASB ein.



Das nationale Team in Mexiko



Flüchtlinge beim Malen

Notfallpädagogik ohne Grenzen

Die Freunde der Erziehungskunst helfen bei der Traumabewältigung in Mexiko

Tausende Menschen fliehen weiterhin aus Ländern wie Guatemala, El Salvador oder Honduras nach Mexiko, um in die USA zu gelangen.

Unter ihnen befinden sich zahlreiche Kinder und Jugendliche, die sowohl in ihren Herkunftsländern als auch im Transit- und Ankunftsland Mexiko traumatischen Erfahrungen ausgesetzt sind. Kriminalität, Armut, Gewalt, sexuelle Übergriffe und Perspektivlosigkeit bestimmen ihren Alltag, und diese schrecklichen Erfahrungen verankern sich tief in der Seele. In Mexiko-Stadt kommen viele der Migranten und Migrantinnen notdürftig in provisorischen Unterkünften unter.

Seit Januar 2019 hilft ein lokales Team aus Notfallpädagogen mit traumapädagogischer Arbeit. Durch bewegungstherapeutische Ansätze und altersgerechte Angebote aus den Bereichen der Musik- und Maltherapie sowie der Erlebnispädagogik, werden die Kinder psychosozial unterstützt. Trotz der notdürftigen Unterbringung und der täglichen Unsicherheit und Angst, werden dadurch Momente der Freude geschaffen und Verarbeitungsprozesse angeregt.

Das lokale Team hatte sich bereits im September 2017 während eines notfallpädagogischen Einsatzes der Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners nach dem verheerenden Erdbeben in Mexiko gebildet. Seitdem wurde es fortlaufend von Experten aus Deutschland und nationalen Fachkräften in Theorie und Praxis der Notfall- und Traumapädagogik weitergebildet. So

unterstützte das Team in der Vergangenheit bereits über 2000 Migranten im „Palillo“-Stadion in Mexiko-Stadt, darunter zahlreiche Kinder unter 10 Jahren.

Aus den Einsätzen und Schulungen der vergangenen Jahre hat sich bis heute eine dauerhafte und nachhaltige Arbeit vor Ort entwickelt, die nun selbstständig in Mexiko fortgeführt werden kann. „Notfallpädagogik ohne Grenzen“ setzt somit neben der internationalen Akuthilfe für Kinder in Krisengebieten insbesondere auch auf die Hilfe aus eigener Hand durch die Menschen vor Ort.

Seit Beginn der Notfallpädagogik vor über zehn Jahren arbeiten die Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners e.V. kontinuierlich daran, das weltweite notfallpädagogische Netzwerk auszubauen und zu festigen. Inzwischen wurden in 22 Ländern Teams im Bereich der Notfall- und Traumapädagogik ausgebildet und etabliert, die im Krisenfall schnelle, unbürokratische und vor allem nachhaltige pädagogische Hilfe leisten können. Diese Länderteams haben sich zu einem internationalen Verbund zusammengeschlossen, der „Notfallpädagogik ohne Grenzen“ möglich machen möchte. Die Zusammenarbeit beruht auf gemeinsamen Grundsätzen, an die sich alle Mitglieder halten. Ziel ist es, Kinder und Jugendliche bei der Verarbeitung ihrer traumatischen Erfahrung zu unterstützen und dadurch Trauma-Folgestörungen abzuwenden.



Martin kümmert sich um zwei Kinder. Er arbeitet als Übersetzer in den Grenzregionen zu Venezuela.

Hilfe im Grenzgebiet von Venezuela

Venezuela erlebt gerade eine schwere Staatskrise, die zu einer Hyperinflation und Warenknappheit geführt hat.

Dinge des täglichen Lebens sind nur zu enormen Preisen zu erwerben, Trinkwasser und Medikamente sind knapp. Die Gesundheitsversorgung ist zusammengebrochen, ehemals ausgemerzte Krankheiten wie Diphtherie und Masern sind zurückgekehrt und die Kinder- und Müttersterblichkeit ist gestiegen. Schätzungen zufolge leben 87 Prozent der Bevölkerung bereits unterhalb der Armutsgrenze. Mehr als drei Millionen Menschen sind bereits in die Nachbarländer geflohen, und täglich werden es mehr. Unsere Bündnisorganisationen sind in den Regionen tätig, in denen die Menschen Zuflucht suchen. Mit Hilfsgütern für den täglichen Gebrauch und medizinischer Hilfe verbessern sie die Lebensbedingungen der Geflüchteten. So erhalten die Menschen in der Nähe von Grenzübergängen zu Ecuador und Kolumbien von CARE eine Notfallversorgung mit Lebensmitteln sowie psychosoziale Betreuung, Rechtsberatung und Gesundheitskurse.

Flüchtlingen eine Stimme geben

„Vom Krieg zerbrochene Erinnerungen“ ist der Titel des Buches, das Malteser-Mitarbeiterin und Psychologin Batoul Abras im vergangenen Jahr veröffentlichte. Zehn Menschen, die aus Syrien in die Türkei geflohen sind, erzählen darin, was sie während des Krieges erlebt haben. So zum Beispiel die Geschichte von Susan und Ahmed. Sie verloren bei einer Bombardierung Aleppos ihre Tochter Shams. Die 10-Jährige machte Hausaufgaben in ihrem Zimmer, als eine Bombe das Haus traf. Erst Stunden später konnte die Tochter aus den Trümmern geborgen werden. Doch da kam bereits jede Hilfe zu spät. Jahre später berichtet Susan der Psychologin Batoul Abras von diesem traumatischen Nachmittag. „Es sind Geschichten wie diese, die mich dazu bewegen haben, ein Buch über die schrecklichen Auswirkungen der Gewalt während des Krieges in Syrien zu schreiben“, erzählt Batoul. „Die größte Herausforderung beim Schreiben dieses Buches war es, eine Auswahl der Geschichten zu treffen. So viele Berichte meiner Patienten hatten mich berührt. Ich versuchte dann, ganz unterschiedliche Patienten zu Wort kommen zu lassen, um die Grausamkeiten in ihrer gesamten Bandbreite aufzuzeigen.“



Malteser-Mitarbeiterin Batoul Abras präsentiert ihr Buch.

ERDBEBEN in Indonesien



Mit Regenauffangsystemen und hygienischen Maßnahmen schützen wir die Menschen vor Krankheiten.

Lokale Kapazitäten stärken

Johanniter unterstützen bei der Katastrophenvorsorge

Im September 2018 wurde die indonesische Insel Sulawesi von einem schweren Erdbeben getroffen. Das Beben vermischte nahe der Stadt Palu Boden und Grundwasser und verflüssigte so den Untergrund. Menschen und Häuser wurden binnen Sekunden vom Erdboden verschluckt. Zurück blieben Schrecken, Angst und der Verlust des Zuhauses.

Unmittelbar nach dem Beben verpflichtete Indonesien die internationale Gemeinschaft, Hilfe durch nationale Organisationen umsetzen zu lassen. Die Johanniter konnten schnell auf ein Netz ehemaliger Partnerorganisationen und Mitarbeiter zurückgreifen, das Jahre zuvor geknüpft worden war. Bis 2015 unterhielten die Johanniter ein eigenes Landesbüro. Henry Pirade führte damals Trainings im Bereich Katastrophenschutz durch und schloss sich anschließend der lokalen Organisation INANTA (Yayasan Inovasi Ketahanan Komunitas) an. Gemeinsam mit INANTA konnten schnelle Hilfsmaßnahmen nach dem Beben in Zentral-Sulawesi formuliert und umgesetzt werden.

1000 betroffene Familien erhielten Nothilfepakete, die unter anderem Küchenutensilien, Eimer, Matratzen, Zeltplanen und Hygieneartikel umfassten. 2000 Schulkinder wurden mit Schreibutensilien, Heften und Rucksäcken ausgestattet, um wieder zur Schule gehen zu können. Mitarbeiter von INANTA setzten Hygienemaßnahmen um und stellten die Versorgung mit Trinkwasser

wieder her. So wurden beschädigte Brunnen und Leitungen in den Städten Palu und Sigi für 578 Haushalte repariert.

Damit die Menschen gestärkt die Not überwinden können, folgen 2019 auf die Nothilfephase Maßnahmen zur Minderung des Katastrophenrisikos. Die Menschen sollen auf lokaler Ebene durch lokale Akteure wie INANTA widerstandsfähiger gemacht werden. Frühwarnsysteme und Reaktionspläne bei Katastrophen sind dafür wichtige Elemente, welche INANTA heute bereits mitbringt und in enger Zusammenarbeit mit den Johannitern durch Trainings weiter vertieft. „Lokalisierte Unterstützung sollte immer mehr sein als lokalen Partnern allein finanzielle Ressourcen zuzuweisen. Das Krisenmanagement kann grundlegend verändert, bestehende Partnerschaften optimiert und die Stimme der betroffenen Bevölkerung gestärkt werden“, so Pirade.





Ein sicheres Zuhause dank neuer Baumethoden

Kampf ums Überleben

World Vision hilft den Menschen beim Neuanfang

Lange hat es gedauert, bis Bunga ohne Angst wieder ein Haus betreten konnte. Das schwere Erdbeben am 28. September 2018 nahe der Stadt Palu in Zentral-Sulawesi, dem ein Tsunami folgte, war für die Schülerin ein Schock, obwohl sie glücklicherweise mit ihrer Mutter in dem Augenblick auf einer Brücke stand und nicht verletzt wurde.

Im Zelt fühlt sich Bunga zwar sicher, aber es ist heiß und eng darin. Dass sie jetzt zumindest die Tage in einem luftigen Not-Klassenzimmer verbringen und mit ihren Freunden zusammen sein kann, hat der Elfjährigen wieder Zuversicht gegeben.

„Dass wir vor Ort sind, gibt den Menschen Hoffnung, denn die Zerstörung ist in und um Palu noch allgegenwärtig“, berichtet Kerstin Koch, Asienreferentin bei World Vision Deutschland. Mitte März war sie in Sulawesi. „Ich hätte erwartet, weniger Schutt zu sehen nach einem halben Jahr, aber abseits der geräumten Straßen muss noch viel aufgeräumt, gereinigt und repariert werden“, sagt Kerstin Koch und ergänzt: „Diese Arbeiten beziehen wir bei unseren Hilfsprojekten mit ein. So können Frauen und Männer für ihre Familien schon etwas Geld verdienen, während sie den Wiederaufbau voranbringen.“

Gerade ist ein neues Projekt von World Vision an den Start gegangen, das obdachlos gewordenen Familien einen raschen Umzug aus Zelten in mindestens temporär nutzbare Wohneinheiten ermöglichen soll. „Wir wählen dafür Familien aus, die nicht von der Regierung umgesiedelt werden und auch nicht

durch andere Organisationen Ersatzwohnraum oder finanzielle Hilfe bekommen haben“, sagt Kerstin Koch. Auch Reparaturen an bewohnbaren Häusern, an Wasserleitungen und Toiletten würden unterstützt. „Viele der notwendigen Arbeiten können die Menschen mit lokal vorhandenen Materialien selber durchführen. Unsere Fachleute stehen ihnen beratend zur Seite, wie sie erdbebensicherer bauen“, erklärt Kerstin Koch.

Die indonesische Regierung hat nicht staatliche Organisationen um Unterstützung gebeten, da mehr als 60.000 Häuser beschädigt oder zerstört sind. Viele Menschen stehen vor dem Nichts und suchen dringend neue Einkommensmöglichkeiten. Denn nicht nur ihre Häuser, sondern auch Felder, Saatgut, Fischerboote oder landwirtschaftliche Geräte, mit denen die Menschen ihr Einkommen erwirtschafteten, wurden zerstört. Es ist ein Kampf ums Überleben geworden. „Wir helfen den Menschen finanziell und stehen ihnen beratend zur Seite, um den Neustart zu schaffen“ so die Asienreferentin.

World Vision, in Indonesien als „Wahana Vlsi“ bekannt und bereits in Sulawesi seit Jahren aktiv, konnte nach der Katastrophe schnell Nothilfe leisten. Dabei stand zunächst die Versorgung der Menschen in Notunterkünften im Vordergrund. Eine der größten Herausforderungen bestand darin, für die vielen Menschen über Wochen und Monate sauberes Wasser zugänglich zu machen. World Vision lieferte anfangs täglich 15.000 Liter Trinkwasser in LKWs. Nach und nach konnte der Mangel durch neue Wasserstellen und Bohrlöcher ausgeglichen werden.

benefiz & aktionen

Schüler spenden für eine Sanitäreanlage



Liebe Schülerinnen und Schüler der Grundschule Niederfell, wir sind begeistert von Eurem Engagement! Ganz lieben Dank!

Im Herbst 2018 hatten einige Schülerinnen und Schüler der **Grundschule Niederfell** (Rheinland-Pfalz) selbstgemachte Marmelade zum Erntedankfest verkauft. Lange überlegten sie danach, wohin sie das Geld spenden sollten. Als dann Wirbelsturm Idai in Afrika eine Spur der Verwüstung hinterließ, verfolgten die Schüler der 3. und 4. Klassen die Ereignisse täglich. Für sie stand fest, dass ihre Spende nach Afrika fließen

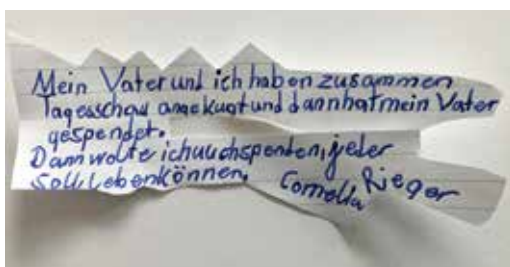
sollte, und zwar über Aktion Deutschland Hilft. Alle Kinder zählten gemeinsam, wie viel Geld insgesamt im Herbst gesammelt wurde und kamen auf 120 Euro. Damit können sie den Menschen dort den Bau einer Sanitäreanlage ermöglichen. Die Schüler waren begeistert. Viele Kinder sammelten noch weiter, sodass sie am Schluss voller Stolz 211,16 Euro an uns übermittelt haben.

Willkommen im Leben



Baby Nisa war kaum auf der Welt, da gab es schon eine Willkommensparty und jede Menge gute Wünsche und Geschenke. Die glücklichen Eltern **Ava und Ugur Karatas** aus München nahmen dieses freudige Ereignis zum Anlass, Spenden zur Unterstützung der hungernden Menschen in Jemen zu sammeln. 500 Euro kamen zusammen, die nun besonders den Kindern in dem Bürgerkriegsland zugutekommen. Mit dieser Spende können beispielsweise 40 Kinder einen Monat lang mit Lebensmitteln versorgt werden. Ganz herzlichen Dank hierfür und für Ihre Familie alles Gute!

Cornelia: „Jeder soll leben können“



Cornelia geht erst in die zweite Klasse der Grundschule und hat uns schon einen wunderschönen Brief (Foto) geschrieben. Denn das Leid der Menschen in Afrika hat das kleine Mädchen tief berührt. Gemeinsam mit ihrem Papa hat sie deshalb gespendet. Darüber haben wir uns sehr gefreut! Mit den Spenden können wir nun Kindern und ihren Eltern in Mosambik helfen, die nach dem Wirbelsturm alles verloren haben. Dafür danken wir von Herzen.

Alle können gemeinsam helfen

Mit der Aktion „**Wir können helfen**“ ruft der Buchhändler, Journalist und Herausgeber des Bücher-Medien-Magazins „Hits für Kids“ **Hans J. Jansen** dazu auf, 1000 Euro an Aktion Deutschland Hilft zu spenden – und damit seinem eigenen Beispiel zu folgen. Den Anstoß zu dieser großartigen Idee gab Zyklon Idai in Mosambik. Jansen findet es besonders ungerecht, dass manche Menschen fast im Paradies leben, während andere Menschen – wie aktuell in Mosambik – vom Hungertod bedroht sind. Mitstreiter seiner Aktion sind bereits Jean Ziegler (im beratenden Ausschuss des Menschenrechtsrats der Vereinten Nationen), Heidemarie Wiczorek-Zeul (ehem. Bundesministerin für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung), Sams-Autor Paul Maar, Krimi-Autor Alexander Oetker, der Carlsen Verlag und viele mehr.



Nun sucht Hans J. Jansen weitere Menschen, die sich seinem Appell anschließen. Mit den genannten Personen soll die Aktion „Wir können helfen“ fortgeführt und erweitert werden. Wir danken ganz herzlich für diese tolle Initiative.

Internetstars für Menschen in Not

In den sozialen Medien erreichen **Internetstars** mit Beiträgen über Sport und Fitness Zehntausende Menschen. Mehr als 20 dieser Stars stellten sich in den vergangenen Wochen einer Herausforderung für den guten Zweck: Innerhalb von 60 Sekunden machten sie so viele burpees (eine Mischung aus Kniebeuge, Liegestütz und Streck sprung) oder curls (Armbeugen mit der Langhantel) wie möglich und spendeten einen Euro oder mehr für jede erzielte Wiederholung. Anschließend veröffentlichten sie hierzu ein Bild oder ein Video in den sozialen Netzwerken und riefen drei weitere Personen auf, ebenfalls an der Herausforderung teilzunehmen. Auf diese Weise machten sie viele Tausende Menschen auf die Hilfe unseres Bündnisses aufmerksam. Tatkräftig mitgewirkt hat die **Agentur „Athletia Sports“** aus Köln.

Erfahren Sie mehr unter www.Aktion-Deutschland-Hilft.de/sport4good



Tanz-mal-drüber-nach

Die Tanz-Oase **Fata Morgana** aus Bremerhaven sammelte bei ihrer Benefiz-Tanzshow 1600 Euro Spendengelder für unsere Nothilfe im Jemen. Die orientalische Tanzshow überzeugte die Zuschauer mit ihrem bunten und vielfältigen Programm. Es gab Tänze, die mit anderen Tanzgruppen gemeinsam aufgeführt wurden, denn Fata Morgana legt besonderen Wert auf das Miteinander: unabhängig von kultureller Identität, geistiger oder körperlicher Einschränkung, Figur oder Alter. „Nur die Gemeinschaft und das gemeinschaftliche Tanzen bringen uns weiter und stärken uns“, so das Motto der Tanzgruppe. **Herzlichen Dank für diese wundervolle Aktion.**



unternehmen helfen

Wichtige Spende für Nothilfe nach Zyklon



Bei den verheerenden Wirbelstürmen wurden in Mosambik, Simbabwe und Malawi besonders viele Straßen und Gebäude zerstört. **Continental** hat schnell reagiert und 25.000 Euro für unsere Nothilfe gespendet. Der Aufbau von Transportnetzwerken und die Instandsetzung beschädigter Infrastruktur ist dem Technologieunternehmen ein besonderes

Anliegen. Den Helfern unserer Bündnisorganisationen kam diese Unterstützung bereits zugute: Der Zugang zu abgeschnittenen Gebieten und Dörfern war schnell wieder möglich, um auch für die vielen Menschen dort wichtige Nothilfe leisten zu können. Wir bedanken uns ganz herzlich für dieses großartige Engagement!

Praktische Hilfe für Eltern und Kind



Mit den Babytragetüchern von **YUNIQME** tragen Väter und Mütter ihre Babys warm und sicher. Jetzt spendete das Unternehmen mit Sitz in Bergisch Gladbach 250 Babytragetücher für unsere weltweite Nothilfe. Unsere Bündnisorganisation action medeor setzt die Tücher in ihren Mutter-Kind-Projekten in Tansania, Sierra Leone und der Demokratischen Republik Kongo ein.

Für viel Spaß und Wirbel sorgte die erste Verteilung der Babytragetücher in der Demokratischen Republik Kongo. Hier versorgt action medeor Geflüchtete aus Burundi medizinisch und bildet Gesundheitspersonal aus. 50 Frauen freuten sich über die farbigen Babytragetücher und probierten sie gleich aus. Vielen Dank für diese großartige Sachspende!

Neue Kuratoriumsmitglieder machen sich auch im Bündnis für Menschenrechte und humanitäre Hilfe stark

Aktion Deutschland Hilft begrüßt vier neue Kuratoriumsmitglieder aus der Politik, die mit ihrer Persönlichkeit und ihren Erfahrungen wertvolles Engagement und Expertise in das Bündnis einbringen werden. Mit ihnen wächst das Gremium auf nunmehr insgesamt 25 Mitglieder. Die Vertreter aus den

Bereichen Politik, Wirtschaft, Recht, Wissenschaft, Medien und Gesellschaft kommen einmal im Jahr zusammen, um sich unter dem Vorsitz von Bundesaußenminister Heiko Maas über relevante Themen der humanitären Hilfe sowie die Aufgaben und erfolgte Tätigkeiten des Bündnisses auszutauschen.

Kai Gehring:

Als Bundestagsabgeordneter von B90/Grüne für den Wahlkreis Essen ist der Politiker im Ausschuss für Menschenrechte und humanitäre Hilfe aktiv. Zudem nimmt er die Funktion als Obmann im Ausschuss für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung sowie als Sprecher für Forschung, Wissenschaft und Hochschule wahr.



Gyde Jensen:

Seit Januar 2018 bekleidet sie als Abgeordnete für die FDP-Fraktion im Deutschen Bundestag das Amt der Vorsitzenden des Ausschusses für Menschenrechte und humanitäre Hilfe. Sie ist zudem Mitglied in der Ostseeparlamentarierkonferenz und der parlamentarischen Versammlung des Europarates.



Dr. Bärbel Kofler:

Als Beauftragte der Bundesregierung für Menschenrechtspolitik und Humanitäre Hilfe ist die SPD-Politikerin Ansprechpartnerin für Fragen in diesen beiden Bereichen. Zu ihren Aufgaben gehört es, die politischen Entwicklungen zu verfolgen und dem Bundesaußenminister Vorschläge zur Gestaltung der deutschen Politik in Bezug auf Menschenrechte und humanitäre Hilfe zu machen. Zudem ist sie Mitglied im Auswärtigen Ausschuss des Deutschen Bundestags.



Aydan Özoğuz:

Die SPD-Politikerin ist Bundestagsabgeordnete für den Wahlkreis Hamburg-Wandsbek und Mitglied im Auswärtigen Ausschuss sowie im Ausschuss für Menschenrechte und humanitäre Hilfe. In den dazugehörigen Arbeitsgruppen ist sie Berichterstatterin für die Länder /Regionen Türkei, Afghanistan und Nordamerika sowie zuständig für Themen wie Flucht und Migration.



Eine vollständige Liste aller Kuratoriumsmitglieder finden Sie unter: www.Aktion-Deutschland-Hilft.de/kuratorium

Katastrophenvorsorge rettet Leben

Immer mehr Menschen sind von Naturkatastrophen wie Erdbeben, Überschwemmungen, Tsunamis, Wirbelstürmen und Dürren betroffen. Die Auswirkungen sind verheerend. Sie bringen große Zerstörung und unvorstellbares Leid. Als Bündnis von Hilfsorganisationen können wir dafür sorgen, dass die Menschen in Risikogebieten besser gewappnet sind – mit Projekten der Katastrophenvorsorge.

Mit wirkungsvollen Maßnahmen versuchen wir vor Ort, Auswirkungen von Katastrophen bereits im Vorfeld zu reduzieren. Die Trinkwasserversorgung in Dürreregionen zu sichern, Menschen für den Fall von Erdbeben zu schulen oder Tsunami-Frühwarnsysteme einzurichten – Vorsorgemaßnahmen sind vielschichtig. So können wir nachhaltig Menschen schützen!



Sanddämme sichern in Kenia die Wasserversorgung – auch in Dürrezeiten.

Bitte spenden Sie für unsere Katastrophenvorsorge. Mit Ihrer Spende sorgen Sie dafür, dass großes Leid verhindert werden kann.

Stichwort: Katastrophenvorsorge

SPENDENKONTO



Aktion Deutschland Hilft e. V.
Spendenkonto DE62 3702 0500 0000 10 20 30
(BIC: BFSWDE33XXX)

oder online unter:
www.Aktion-Deutschland-Hilft.de

Ihre Spende hilft!